

nicht selten zu Höhepunkten des Studiums mit bleibenden erlebnisreichen Eindrücken. Ihre Durchführung wäre wegen der begrenzten staatlichen Finanzmittel in diesem Umfang nicht möglich, wenn nicht die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg immer wieder großzügige Unterstützung gewährte. Die Philosophische Fakultät II möchte sich dafür herzlich bedanken.

Karl Filser

## AUS FORSCHUNG UND LEHRE

### Colloque germano-canadien sur la „Didactique des langues étrangères“\*

Der Lehrstuhl für Didaktik des Französischen an der Universität Augsburg (Prof. Dr. Fritz Abel) veranstaltete am 23. und 24. 3. 1981 in französischer Sprache ein deutsch-kanadisches Expertenkolloquium zur Fremdsprachendidaktik. Aus Kanada waren zu dieser Veranstaltung gekommen:

- Frau Lorraine Malenfant-Loiselle, die in der Regierung von Québec für die Lehrpläne zum Unterricht des Englischen und des Französischen als Zweitsprache zuständig ist,
- Prof. Dr. Charles P. Bouton von der Simon Fraser University Burnaby bei Vancouver (British Columbia), der sich in mehreren in Frankreich erschienenen Büchern mit dem Zweitspracherwerb bei Kindern und Erwachsenen beschäftigt hat,
- Prof. Dr. William Francis Mackey, der bekannte Verfasser von *Language Teaching Analysis* (1965, franz. 1972, japan. 1979, span. und hindi in Vorb.), Gründungspräsident des Centre International de Recherche sur le Bilinguisme an der Université Laval in Québec, des weltweit wohl bedeutendsten Instituts zur Erforschung von Sprachkontakten,
- Prof. Dr. Jean Guy Savard, Schüler und Nachfolger Mackeys als Leiter des Centre International de Recherche sur le Bilinguisme, Autor von Werken zur Grundwortschatz- und Sprachtestproblematik.

Außerdem nahmen an dem Kolloquium drei im kanadischen Schulwesen in Europa tätige Experten teil. Aufgrund unvorhergesehener Schwierigkeiten konnte Prof. Dr. H. H. Stern vom Modern Language Center des Ontario Institute for Studies in Education, der ebenfalls zu dem Kolloquium eingeladen worden war, nicht nach Augsburg kommen. Mit rund 40 europäischen Teilnehmern am Kolloquium (Bundesrepublik, Schweiz, Frankreich), darunter 10 Lehrbuchautoren, war sowohl die Französischlehrerausbildung der Hochschulen als auch die berufspraktische Seite der Ausbildung vertreten. Aus mehreren Bundesländern waren Mitglieder von Lehrplankommissionen erschienen. – Im Rahmen des Kolloquiums fand in der Universitätsbibliothek Augsburg eine Ausstellung kanadischer Literatur zur Fremdspra-

---

\* Auch erschienen in: Die Neueren Sprachen 80, 1981, 238–240

chendidaktik und zur Zweisprachigkeit statt. – Die Veranstaltung wurde vom kanadischen Außenministerium, der Regierung der Provinz Québec, der Universität Augsburg und der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg unterstützt.

Das Kolloquium erörterte in vier dreistündigen Arbeitssitzungen, jeweils ausgehend von Exposés der aus Kanada angereisten Teilnehmer, (1) die institutionellen Bedingungen des Fremdsprachenunterrichts in Kanada, (2) die Ziele und Inhalte dieses Unterrichts, (3) seine Methoden und (4) die Lernmittelproblematik.

Besonderes Interesse fanden in allen Arbeitssitzungen die von Frau Malenfant-Loiselle vorgestellten neuen Lehrpläne der Provinz Québec für den Anfangsunterricht des Englischen und des Französischen als Zweitsprache (4.–6. Schuljahr). Man entdeckte zum einen deutliche Entsprechungen zu auch in Europa aktuellen Fragestellungen, etwa zum Verhältnis von Kommunikationssituationen, Sprechhandlungen und Aussageinhalten einerseits und Einheiten und Regeln der Fremdsprache andererseits. Bemerkenswert ist der Versuch der Lehrpläne, zwischen Lerninhalten, die für den produktiven Sprachgebrauch der Schüler bestimmt sind, und Lerninhalten, die für den rezeptiven Sprachgebrauch bestimmt sind, systematisch zu unterscheiden. Schon im Anfangsunterricht sollen die Schüler auf die rezeptive Verfügbarkeit sehr verschiedener Varietäten der fremden Sprache vorbereitet werden. Daneben überraschte die europäischen Teilnehmer am Kolloquium die gewissermaßen „professionelle“ Planmäßigkeit der Lehrplanentwicklung in Québec. (Im Zeitplan waren von vornherein Erprobungsphasen und die wiederholte Konsultation einer großen Zahl von »Conseillers pédagogiques« vorgesehen. Bestimmte Forschungsaufgaben wurden als Teil der Lehrplanentwicklung übernommen. So richten sich die Lehrpläne z. B. an dem Sprachgebrauch von gleichaltrigen kanadischen Kindern aus, für welche die Fremdsprache Muttersprache ist. Sie versuchen auch, den Schülern gerade jene Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen für den Kontakt mit Sprechern der fremden Sprache besonders erlernenswert erscheinen. – Zu beiden Fragen wurden von der Lehrplankommission eigene Untersuchungen angestellt.)

In der Arbeitssitzung über die Unterrichtsmethoden wurde im Anschluß an ein Exposé von Jean Guy Savard vor allem die „Immersionmethode“ in ihren verschiedenen Ausprägungen diskutiert. Durch diese Unterrichtsmethode ist in den letzten zehn Jahren die Bedeutung des herkömmlichen Fremdsprachenunterrichts in Kanada sehr stark verringert worden. Immersionmethode bedeutet: Nach einer recht kurzen Eingewöhnungszeit wird der Unterricht verschiedener Fächer über mehrere Schuljahre ausschließlich in der Fremdsprache erteilt. Die an dem Kolloquium teilnehmenden Kanadier bezeugten übereinstimmend die auch in der Literatur oft belegte Tatsache, daß durch diese Methode weit bessere Kenntnisse der Fremdsprache vermittelt werden als im herkömmlichen Fremdsprachenunterricht, ohne daß darunter die Kenntnis der Muttersprache oder die Kenntnis der in der Fremdsprache unterrichteten Schulfächer ernsthaft leidet. Nur von William Francis Mackey wurden gewisse Zweifel an diesen Ergebnissen geäußert. Die anderen Teilnehmer gestanden allenfalls noch Probleme im Bereich der Lehrerausbildung, der Lernmittel und der Unterrichtsorganisation ein. – Kennzeichnend für die soziolinguistische Situation Kanadas, aber auch für die didaktischen Bedingungen des Immersionsunterrichts, ist, daß sich dieser Unterricht nur an Schülergruppen gleicher Muttersprache richtet, auch wenn – wie dies in den kanadischen Schulen in Europa nicht selten der Fall zu sein scheint – in der gleichen Schule das gleiche Fach nach dem gleichen Lehrplan auch an Schüler unterrichtet wird, wel-

che die betreffende Fremdsprache als Muttersprache sprechen. Zumindest was die beiden Staatssprachen angeht, wird der Unterricht einer zweiten Sprache in Kanada gegenwärtig so ausgerichtet, daß er nicht nach einer „Assimilation“ der Schüler an die Sprachgemeinschaft der Zweitsprache strebt. Die Schüler sollen selbstbewußte Mitglieder ihrer ersten Sprachgemeinschaft bleiben. Das aber hindert die Unterrichtsplanung nicht daran, dem Unterricht der Zweitsprache in konsequenter Weise auch das Ziel zu setzen, Aufgeschlossenheit und Sympathien für die Gemeinschaft der Sprecher dieser Sprache zu vermitteln.

In der Sitzung über die Ziele und Inhalte des Unterrichts wurde, wiederum aus Anlaß eines Exposés von Jean Guy Savard, die Problematik der Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht eingehend erörtert. Savard verteidigte den Ansatz seiner „valence lexicale“, Mackey empfahl eine Aufwertung des Kriteriums der themenneutralen Frequenz, Schröder (Augsburg) riet zu stärkerer Berücksichtigung des Kriteriums der „Schwierigkeit“ im Bezug auf die Muttersprache, während Hausmann (Tübingen) seine These einer unvermeidlichen Überforderung des Unterrichts durch lexikalische Lerninhalte zur Debatte stellte. In der Diskussion zu der Schlußsitzung über die Lernmittelproblematik empfahl Mackey auf eine Frage von König (Bern) unter Rückgriff auf Hausmanns These die Lektüre ausgedehnter Texte (zunächst *textes fabriqués* und *textes simplifiés*) zur Aktivierung und Fixierung des fremdsprachlichen Wortschatzes. Überhaupt betonten die kanadischen Teilnehmer wiederholt – gewissermaßen als aktuelle Neuentdeckung der kanadischen Fremdsprachendidaktik – den methodischen Nutzen des Schreibens und Lesens auch für mündliche Fertigkeiten in der Fremdsprache. In ähnlicher Weise wurde, besonders auch von Charles Bouton, wiederholt der Nutzen eines geplanten Bezugs auf die Muttersprache der Schüler herausgestellt. Die lebhaften Äußerungen Boutons zu diesem Punkt und etwa auch zu der Abhängigkeit des Lernerfolges von entwicklungspsychologischen Variablen vermittelten der Diskussion immer wieder wichtige Anstöße. Es gibt in der Fremdsprachendidaktik bisher nur wenige Forscher, die – gestützt auf ein Jahrzehnte umspannendes Lebenswerk – zu den verschiedensten Fragen des Unterrichts einer fremden Sprache auch aus dem Stegreif so fundiert zu argumentieren verstehen wie Bouton und Mackey. Die Beteiligung von Bouton und Mackey hat die Augsburger Diskussionen besonders anregend gemacht.

Der Gewinn des Augsburger Kolloquiums für die meisten europäischen Teilnehmer ergab sich nicht nur aus der Erörterung von Fragen zur Theorie des Fremdsprachenunterrichts. (Vieles, was in Kanada möglich ist, kann nicht nach Europa übertragen werden.) Für die Mehrzahl der Teilnehmer vermittelten die beiden Tage zugleich unerwartet anschauliche Einblicke in die Landeskunde Kanadas, in die Zweisprachigkeitspolitik der kanadischen Bundesregierung, das Selbstbewußtsein des frankophonen Québec, die Stellung frankophoner Minderheiten in anderen Provinzen des Landes, das Schulwesen eines Einwanderungslandes. Man darf annehmen, daß im deutschen Englisch- und Französischunterricht, soweit er von den Teilnehmern am Kolloquium beeinflusst wird, in Zukunft mehr von Kanada die Rede sein wird als bisher.

Fritz Abel